

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zu befahren (Straßenzwang), trug viel dazu bei, diese Rastorte im Fernverkehre zur Blüte zu bringen. Aus einfachen Rast- und Umladepätzen, aus Herbergen und Flußländen, entstanden so Märkte, in denen sich auch der Nahverkehr sammelte. Vom Markt zu der nur mit wichtigeren Privilegien ausgestatteten Stadt ist nur ein Schritt.

Welchen Schutz boten Natur und Menschenhände unseren Städten?

Die neu gegründeten Marktplätze und Städte waren aus mehrfachen Gründen vielen Angriffen ausgesetzt. Sie lagen einmal an den wichtigsten Verkehrslinien, wurden deshalb fast immer von feindlichen Durchmärschen betroffen, in der Regel bargen sie dann auch gewaltige Reichthümer, deren Erbeutung einen verlockenden Gewinn brachte. Der Besitz einer Stadt versprach außerdem bedeutende, dauernde Einnahmen. Natur- und Menschenhand wirkten da oft in wunderbarer Weise zusammen, die aufblühenden Städte vor Ueberfällen zu schützen.

In älteren Zeiten legte man bei der Wahl des Platzes auf die von der Natur gegebene Schutzlage das größte Gewicht. Mit den Fortschritten in der Technik des Festungsbaues lernte man aber, auch dort Schutzvorrichtungen zu schaffen, wo die Natur ungenügend abwehrte. Als künstliche Schutzmittel wurden Gräben, Wälle und Mauern verwendet. Auch die Ableitung von Bächen und Flüssen trat als erfolgreicher Helfer zur Seite.

Im Städtegründungszeitalter schützte sich jede Stadt selbst. Als sich aber an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit große Territorien ausbildeten, trat eine Teilung ein. Die an den politischen Grenzen gelegenen Städte (z. B. Schärding, Braunau, Burghausen, Tittmoning und Ruffstein) wurden zu starken Festungen ausgebaut, während für die im Innern des Landes gelegenen Plätze eine schwächere Schutzwehr genügend war. Auf die allgemeinste Formel gebracht, konnten Steilheit des Geländes oder Wasserflächen (Fluß, See, Sumpf) den Zutritt zu einer Siedlung erschweren.

Beiden gemeinsam ist, daß sie die Bewegungen des Angreifers verlangsamten und diesen auch dem Verteidiger leichter sichtbar machen. Mauern und wassergefüllte Gräben wirkten ähnlich.

Der steile Hang, die senkrechte Felswand, schützte bei Angriffen wohl am sichersten. Wer im Besitze solcher Höhen war, vermochte es leicht, von unten kommende Angriffe abzuschlagen. Derartige hochgelegene Plätze, die ringsherum in steilen Wänden abfielen, waren bis zur Erfindung der Feuerwaffen oft fast uneinnehmbar. Dieser Wehrhaftigkeit hing wohl auch wieder ein Nachteil an. Die festesten Plätze boten nicht genügend Raum zur Anlage größerer Siedlungen. Es trat da nun insofern eine Trennung ein, als der Burgberg die Schutzfunktion übernahm, der Marktplatz hingegen zu Füßen